



„(...) die wissenschaftliche Welt im Ausland erwartet, dass wir vor allen anderen dieses Forschungsfeld bearbeiten (...)“ Otto Donner (1835–1909) als Orientalist und Finnougrist

Arne Segelke

Even though an Indologist and Orientalist by training, Otto Donner (1835–1909) was a prolific figure in the creation of Finno-Ugric studies as an academic discipline. This is no contradiction, since Finno-Ugric studies were regarded as part of Oriental sciences throughout most of the 19th century. This article follows Donner's career and his attempts of establishing Finno-Ugric studies as an independent academic discipline with Helsinki as an internationally recognized centre of research. Special attention is given to Donner's connections to Orientalists and linguists in Germany, where he spent some of his formative years as a young researcher.

Keywords: Otto Donner (1835-1909), history of Finno-Ugric studies, history of Oriental sciences (19th and early 20th century), history of linguistics (19th and early 20th century)

1. Einleitung

Otto Donner (1835–1909) war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Herausbildung der Finnougristik. Der Ausbildung nach Orientalist und Indogermanist gehörte er zu jener Generation von Linguist*innen, die den Übergang von einer aus der Sanskritforschung entwickelten und ausgeprägt interdisziplinären, transnationalen vergleichenden Sprachwissenschaft hin zu fachlich und (national-)sprachlich spezialisierten Sprachwissenschaften begleiteten, gestalteten und beförderten. Dabei wird ihm sozusagen eine Scharnierfunktion zwischen der ersten Vermittlung der vergleichenden Methode nach Finnland durch Matthias Alexander Castrén (1813–1852) und Herman Kellgren (1822–1856) und der Vermittlung des junggrammatischen Ansatzes durch Emil Nestor Setälä (1864–1935) und Arvid Genetz (1848–1915) zugeschrieben.¹ Spätere Darstellungen schlossen sich dem an, zeigten jedoch mit zunehmender Distanz ein umfassenderes Bild von Donners Wirken (z.B. Hovdhaugen et al. 2000: 179).² Das ist auch die Intention dieses Beitrages, der Otto Donner ebenso als Orientalist wie Finnougrist zeigt und dabei – dem Thema des FI-DACH-Forschungsnetzwerks entsprechend – einen besonderen Schwerpunkt auf seine wissenschaftlichen Beziehungen in den deutschsprachigen Raum legt.

2. Eins und doppelt: Ein Finnougrist als Orientalist – oder umgekehrt?

Wie auch andere Philolog*innen mit ähnlichen Lebensläufen wird Donner retrospektiv meist aus der einen (finnougristischen) oder anderen (indogermanistischen bzw. indeuropäistischen) Fachperspektive betrachtet. Zu Donners Lebzeiten sah man hier jedoch kaum einen Unterschied zwischen Finnougrist*innen und Orientalist*innen. Dies hatte mehrere Gründe. Zum ersten

1 Diese Sichtweise geht nicht zuletzt auf Setälä selbst zurück, der sie bereits in seinen Nachrufen auf Donner zum Ausdruck bringt (Setälä 1909 und 1911).

2 Gleichzeitig wurde die Rolle Setäläs kritischer beurteilt. So z.B. bei Korhonen, der Donners Tätigkeit vor allem als ein Bemühen um fortwährende Öffnung, Entwicklung Förderung der Sprachwissenschaft in Finnland beschreibt. Setäläs Insistieren auf dem junggrammatischen Ansatz habe hingegen zu Stagnation und einem „Reformstau“ geführt, in dessen Folge z.B. der Strukturalismus erst mit jahrzehntelanger Verspätung nach Finnland vermittelt worden sei. (Korhonen 1986: 108)

war der Begriff „Orientalist*in“ ebenso weit und vage gefasst wie der Begriff „Orient“ und wurde mehr oder weniger auf alle nicht altphilologischen Linguist*innen angewandt (Marchand 2009: XX). Die Abgrenzungen und Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Sprachen waren Gegenstand von Forschung und Diskussion. Foren wie die Orientalistenkongresse erlaubten es, Hypothesen über weitreichende Verbindungen und Verwandtschaft zwischen Sprachen zu diskutieren, wie Otto Donner dies auf mehreren Kongressen im Hinblick auf die finnisch-ugrischen Sprachen tat.³ Aufgrund der Diversität des Feldes kann daher kaum von *dem* einen orientalistischen Diskurs gesprochen werden. Vielmehr erlaubte es die Offenheit des aus heutiger Sicht ausgesprochen interdisziplinären Feldes, linguistische Forschung und Theoriebildung eng mit mythologischen und ethnographischen Fragestellungen, Forschungen und Methoden zu verknüpfen. Zum zweiten waren Ursprünge und Verwandtschaftsbeziehungen der finnisch-ugrischen Sprachen im 19. Jahrhundert Gegenstand der Diskussion und es ist durchaus möglich sie als „orientalische“ Sprachen – mochte man darunter semitische, uralische, Turk- oder andere Sprachen verstehen – zu bezeichnen. Zum dritten war die Erforschung der finnisch-ugrischen Sprachen Teil eines „mapping of the empire“ im Zuge der Binnenkolonialisierung des Russischen Kaiserreiches.⁴ Das Verbreitungsgebiet der finnisch-ugrischen Sprachen erstreckte sich im russischen Reich vornehmlich vom Ostseeraum bis in den asiatischen Teil; Verwandtschaftsbeziehungen bis nach Sibirien und in die Mongolei wurden diskutiert. Wie auch im Fall Großbritanniens oder Frankreichs fand sich damit die Vorstellung einer grundlegenden Dichotomie zwischen europäischen Forschungszentren (St. Petersburg und Helsinki) und erforschter „orientalischer“ Peripherie. (Die Realität der Forschungsprozesse war natürlich deutlich komplexer und vielschichtiger.)

War die linguistische Ausbildung in Europa zunächst durch die Altphilologie geprägt, gewannen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts neben der Arabistik Sanskritstudien an Bedeutung, die eng mit der Ausbildung der historisch-vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft verbunden waren

3 Ich verwende hier und im Folgenden die zeitgenössische (Selbst-)bezeichnung der Kongresse. Tatsächlich ist bereits für den zweiten (1874 in London abgehaltenen) Kongress eine aktive Teilnehmerin belegt. Tätigkeit und Rolle früher Orientalistinnen sind unklar und unterforscht (Marchand 2009: 55).

4 Die Frage der Österreich-Ungarischen Monarchie lasse ich hier einmal beiseite.

(Sternemann/Gutschmidt 1988: 126–128). Die Begegnung mit altindischen Sprachen, Schriften, Kulturen und Religionen machte einen tiefen Eindruck auch außerhalb der Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich, insbesondere im deutschen Sprachraum. Vermittelt wurden entsprechende Kenntnisse dorthin vor allem über Paris, das durch das Wirken des Arabisten Silvestre de Sacys (1758–1838) – dem Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) seinen *West-Östlichen Divan* widmete – zu einem Zentrum der Orientalistik avancierte. Im Zuge der Kolonialexpansion erreichten in kurzer Zeit enorme Mengen an Dokumenten, Wissen etc. die europäischen Forschungszentren. Die Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft entsprang auch dem Bemühen, diese strukturiert und effizient zu bearbeiten. De Sacy gab seinen Studierenden dabei gleichzeitig eine Methode an die Hand, eine Vielzahl von Sprachen eigenständig und effizient zu erlernen (Wokoeck 2009: 213). Sich in dieser Zeit der Linguistik bzw. der Orientalistik zu widmen, bedeutete vor allem das Erlernen mehrerer Sprachen. De Sacys ehemaliger Student Franz Bopp (1791–1867) wurde 1821 zum (zunächst außerordentlichen) Professor für orientalische Literatur und allgemeine Sprachenkunde in Berlin ernannt, seine Ausführungen *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache* von 1816 lieferte nicht nur Erkenntnis für die Erforschung des Sanskrit, sondern markierte auch den Beginn der historisch-vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft (Windischmann 1816). In den nächsten Jahrzehnten sollte sich eine umfangreiche Forschungslandschaft im deutschen akademischen Raum etablieren, in der auch Otto Donner prägende Jahre verbrachte.

Nicht nur aufgrund des thematischen Rahmens des Sammelbands, sondern auch wissenschaftsgeschichtlich scheint es daher gerechtfertigt, einen Schwerpunkt auf Donners Beziehung in den deutschen bzw. deutschsprachigen wissenschaftlichen Raum zu legen. Während im frühen 19. Jahrhundert Sprachforschende aus Finnland kaum in die entstehenden internationalen sprachwissenschaftliche Netzwerke eingebunden waren, trug Donner entscheidend nicht nur zur Ausbildung der Finnougristik als Disziplin, sondern auch zur internationalen Vernetzung der finnischen Sprachforschung bei. (Hovdhaugen et al. 2000: 135)

3. Archivalische Quellen und Forschungsliteratur

Quellengrundlage des Beitrags ist die im finnischen Nationalarchiv in Helsinki (schwedisch: Helsingfors) bewahrte Korrespondenz Donners. Sie ist Teil des mit 4,7 Regalmetern recht umfangreichen *Otto Donnerin arkisto*, das auf Otto Donners privates Archiv zurückgeht.⁵ Zwar wurde es von Archivar*innen thematisch und chronologisch geordnet, die von Donner selbst angelegte Ordnung blieb dabei jedoch weitgehend erhalten. Teilweise sind die Briefe noch in von Donner beschrifteten Sammelumschlägen erhalten und um eigenhändige Listen der Korrespondent*innen ergänzt. Neben wissenschaftlichen Schreiben finden sich zudem solche privater und geschäftlicher Natur, zudem Manuskripte, persönliche Dokumente, Visitenkarten und – neben weiterem Archivgut – eine recht umfangreiche und sorgfältig in Ordner geklebte Sammlung von Zeitungsausschnitten.⁶ Abgefasst sind die Schreiben vorwiegend in schwedischer, deutscher sowie englischer und in geringerem Umfang auch in französischer, russischer und italienischer Sprache. Erst ab 1907 ist eine finnischesprachige Korrespondenz in nennenswertem Umfang zu verzeichnen.

Kurz zur Literaturlage: Eine Monographie zu Otto Donner findet sich bislang nicht, daher wurde auf Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Sprachwissenschaft (z.B. Aalto 1971; Hovdhaugen et al. 2000; Korhonen 1986) und zur Familie Donner (Dahlberg/Mickwitz 2014) sowie einzelne Aufsätze zurückgegriffen. Finnischsprachige Forschungsliteratur konnte aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse des Autors leider nicht berücksichtigt werden, woraus sich ein bedauerlicher blinder Fleck hinsichtlich des Forschungsstandes ergibt.

5 Archivalien aus dem Archiv werden im Folgenden mit der Bezeichnung KA (=Kansallisarkisto) ODA (=Otto Donnerin Arkisto) und der Nummer der Archiveinheit (z.B. C20 14/6) benannt.

6 Dies wirft ein Licht auf Donners Nähe zum Journalismus. Er scheint nicht nur ein eifriger Zeitungsleser gewesen zu sein, der sogar die Londoner „Times“ abonnierte, sondern verfasste seit seiner Zeit als Student immer wieder selber journalistische Artikel.

4. Wissenschaftler, Manager, Politiker – Zur Person Otto Donners

Der Beitrag orientiert sich an der (wissenschaftlichen) Biographie Donners und ist damit chronologisch ausgerichtet. Da vorwiegend die wissenschaftliche Tätigkeit Donners behandelt wird, einleitend ein paar Worte zur Person Otto Donners und seiner Tätigkeit als Forscher, Manager und Politiker.

Otto Donner entstammt einer in Finnland durchaus bekannten Familie, zu immerhin 13 Familienmitgliedern finden sich Einträge in der Finnischen Nationalbiographie. Verschiedene Zweige der Familie etablierten sich im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts in Handel und Reederei, der Vater von Otto Donner war ein wohlhabender Geschäftsmann und Reeder in Kokkola (schwedisch: Karleby). Auch Otto Donner agierte neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Geschäftsmann sowie als Politiker und erlangte dabei durchaus einflussreiche Posten. Als Vertreter der Universität Helsinki wurde er 1877 in den finnischen Landtag gewählt und als profilierter „Landtagsmann“ dann 1885 in den Vorstand der Finnischen Bank berufen, deren Vorsitz er 1900–1905 innehatte (Kuusterä/Tarkka 2014: 368–389).⁷ Donners politische Karriere kulminierte in den Jahren 1905–1908 mit der Ernennung zum Senator und Leiter der „Ecklesiastikexpeditionen“ im Kabinett Leo Mechelins (1839–1914), womit er unter anderem für kirchliche und Unterrichtsfragen zuständig war.⁸ Damit

7 Zwischen 1809 und 1917 existierte Finnland als Großfürstentum im Russischen Reich. Höchstes Verwaltungsorgan war der vom Generalgouverneur geleitete Senat (*Keisarillinen Suomen senaatti / Kejsarliga senaten för Finland*). Der Reichs- oder Landtag (*säätyvaltiopäivät*) war eine Ständevertretung, d.h., die einzelnen Stände nominierten bzw. wählten ihre Vertreter in den Landtag. Dabei konnte es durchaus vorkommen, dass eine Person in mehr als einem Wahlkreis von unterschiedlichen Ständen als Vertreter gewählt wurde, wie dies 1898 Otto Donner geschah, als er in gleich drei Wahlkreisen vom klerikalen Stand (zu dem auch Universitätsangehörige und Lehrer*innen gezählt wurden) nominiert und gewählt wurde. Eine humoristische Zeichnung aus dem Wahljahr zeigt die verschreckten Landtagsabgeordneten bei dem Versuch, sich vor dem „Donner-Wetter“ in Schutz zu begeben. Annehmen konnte Donner allerdings nur ein Mandat. (Dahlberg/Mickwitz 2014: 133–134)

8 Donners Tätigkeit als Senator fiel damit in ereignisreiche Zeiten. Das Kabinett Mechelin wurde nach dem Generalstreik von 1905 gebildet, führte die Druckfreiheit ein und bereitete die Einführung eines parlamentarischen Systems mit allgemeinem aktivem und passivem Wahlrecht (d.h. für Männer und Frauen) vor. Als Politiker war Donner liberal und vertrat im Sprachenstreit die finnlandschwedische Position.

war Otto Donner Teil jener kleinen Elite Helsinkis und Finnlands, die sich an der Universität, in der Politik, der Publizistik und der Wirtschaft immer wieder sah, traf und zusammenarbeitete, dabei nicht selten auch freundschaftlich – wie Donner und Mechelin – oder sogar familiär miteinander verbunden war.⁹ Diese soziale Geschlossenheit zeigte sich auch in den räumlichen Verhältnissen. Die zentralen Gebäude von Universität, Senat und Nationalbank waren (und sind) nur wenige Schritte voneinander entfernt. Seit 1890 bewohnte Donner samt zwölköpfiger Familie ein repräsentatives Haus unweit dieses Zentrums der Macht und des Wissens, das schnell zu einem Treffpunkt jener städtischen und nationalen Elite wurde. Nicht nur Otto Donner, auch seine zweite Frau Minette entstammte einer wohlhabenden Familie, was den Eheleuten nicht nur die Errichtung des prachtvollen Stadthauses, sondern auch den Unterhalt eines Landhauses ermöglichte. Finanzielle Unabhängigkeit, organisatorisches Vermögen und das soziale Kapital Donners trugen zu seinem Erfolg als Wissenschaftler und „Wissenschaftsmanager“ bei. Habitus bzw. kommunikative Fähigkeiten spielten vermutlich ebenfalls eine Rolle. Zumindest in seiner Korrespondenz erscheint Donner als unprätentiös und schnell auf dem Duzfuß mit seinen internationalen Kollegen, mit denen er teilweise auch befreundet war. Seine finanzielle Situation erlaubte ihm zunächst ein Studium in mehreren europäischen Ländern und später den Besuch diverser internationaler Tagungen und Kongresse auch ohne Reisestipendien, zudem konnte er auf Urlaubsreisen persönlichen Kontakt zu Kollegen z.B. im deutschsprachigen Raum halten. Auch mit seinen Publikationen ging Donner recht freigiebig um und sandte sie an Kollegen, Universitäten und Bibliotheken in Europa und Nordamerika. Nicht zuletzt trug Donner persönlich zur Finanzierung der von ihm ins Leben gerufenen Finnisch-Ugrischen Gesellschaft (FUG) und ihrer Aktivitäten bei. Als deren Vorsitzender spann er sein professionelles Netzwerk weiter aus, indem er einige der profiliertesten Linguist*innen Europas und

9 Dass die Verquickung von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik kein Einzelfall in der Elite Helsinkis bzw. Finnlands darstellte, zeigt sich auch an der Person Mechelins, der als Wissenschaftler Doktor der Philosophie und Professor für Rechtswissenschaft, als Politiker Gründer einer liberalen Partei und Regierungschef und als Unternehmer einer der beiden Gründer der Firma Nokia war, deren Wachstum und Ausdehnung auf weitere Geschäftsfelder (wie z.B. den Bau von Generatoren) er maßgeblich vorantrieb.

Nordamerikas zu Ehrenmitgliedern machte. Gleichzeitig trug dies zur internationalen Etablierung der FUG und der finnischen Sprachwissenschaft bei, was zu Recht immer wieder als besondere Leistung Donners hervorgehoben wird.

Doch zurück zu den Anfängen und damit zu einer chronologischen Übersicht über Otto Donners wissenschaftliche Karriere unter besonderer Berücksichtigung seiner Kontakte in den deutschen akademischen Raum.

4.1. Im Schatten von Castrén und Kellgren: Studium in Helsinki (1857–1863)

Der 1835 geborene Otto Donner erlangte 1857 am Gymnasium von Vaasa (schwedisch: Vasa) die Hochschulreife und begann anschließend mit einem Studium der Ästhetik an der Universität Helsinki, wechselte bald jedoch zur Linguistik und vergleichenden Sprachwissenschaft. Neben dem Studium nahm er Privatunterricht in Sanskrit (Dahlberg/Mickwitz 2014: 117–118). Setälä begründete den Wechsel und die Aufnahme des Sprachunterrichts damit, dass eine „[...] grosse mächtige nationale erweckung“ den begeisterungsfähigen Studierenden mit sich fortgerissen und in ihm den Wunsch geweckt habe, das Lebenswerk der unlängst verstorbenen Castrén und Kellgren fortzusetzen (Setälä 1909: 215). Dichtung oder Wahrheit? Otto Donner hat zur Wahl seiner Studienfächer keine schriftliche Begründung hinterlassen. Von der Hand zu weisen ist die von Setälä durchaus literarisch formulierte These aber nicht. Donner wohnte in Helsinki im Haus der Witwe des unlängst verstorbenen Philosophieprofessors Johan Jacob Tengström (1787–1858), in dem - national(romantisch) gesinnte Größen wie Johan Ludvig Runeberg (1804–1877), Johan Wilhelm Snellman (1806–1881) oder eben auch Castrén und Kellgren – die beide mit Töchtern des Hauses verheiratet waren – zu ihren Lebzeiten ein- und ausgingen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Donner von den drei Witwen des Haushaltes sowie Runeberg und Snellmann – die beide einen tiefen Eindruck auf ihn machten – aus erster Hand über die beeindruckenden Lebensleistungen und Pläne von Castrén und Kellgren unterrichtet wurde. (Dahlberg/Mickwitz 2014: 118)¹⁰

10 Korhonen vermutet, dass Donner dem Vorbild Kellgrens folgte (Korhonen 1986: 2).

Tatsächlich war zu dieser Zeit das Studium des Sanskrit eine Voraussetzung für das Arbeiten in der vergleichenden Sprachforschung, da deren Entstehung eng mit der europäischen Erforschung des Sanskrit verbunden war und eine Qualifizierungsarbeit zu diesem Thema erwartet wurde. Die vergleichende Sprachwissenschaft wiederum bot eine Perspektive, um die linguistische und historische Ausdifferenzierung der bereits im 18. Jahrhundert beschriebenen uralischen Sprachfamilie sowie die Fragen nach ihren Ursprüngen sowie der Verwandtschaft mit den sogenannten „altaischen“ Sprachen zu untersuchen. Auch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg förderte die Erforschung dieser Sprachen und damit verbundene Forschungsreisen, da sich ihr Verbreitungsgebiet vor allem über das Gebiet des Russischen Reiches erstreckte. Gleichzeitig bestand dabei die Hoffnung, dass die Förderung des Bewusstseins einer kulturell-sprachlichen Eigenständigkeit Finnlands und sprachlichen Verbindung in das Russische Reich finnische Bande nach Schweden schwächen würde. Auch national Gesinnte in Finnland, die Fennomannen, hatten naturgemäß ein Interesse an der Untersuchung der finnisch-ugrischen Sprachen, insbesondere des Finnischen. Nicht zuletzt, da nach den damaligen Vorstellungen eine Nation mit Anspruch auf Selbständigkeit als eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamer Geschichte, Sprache, Kultur und Religion, die seit langer Zeit auf einem bestimmten Territorium lebt, verstanden wurde. Hinsichtlich des Finnischen war die Sache allerdings etwas schwierig, da sich das Verbreitungsgebiet der uralischen Sprachen von Nordeuropa bis weit hinein nach Asien erstreckte und dies die finnische Sprache in die Nähe der zentralasiatischen Sprachen rückte, die Fennomannen aber Finnland als Teil Europas sahen. Eine Lösung dieses Dilemmas konnte die Herleitung der finnisch-ugrischen Sprachen aus der Wurzel des (vedischen) Sanskrit bieten, das im Sinne der „Ex Oriente lux“-Idee als „Ursprache“ der indoeuropäischen Sprachfamilie diskutiert wurde.¹¹ Dies mag – neben dem Erlernen der vergleichenden Methode – vielleicht auch ein Grund gewesen sein,

11 Zwar wurden Sanskrit und verwandte asiatische Sprachen weiterhin in Asien gesprochen, doch spielte für die Orientalist*innen des 19. Jahrhunderts vor allem der Gedanke der Anciennität eine Rolle. Mehr noch, häufig wurden Sprachen, Religionen etc. des „Orients“ als verderbte Ausprägungen ehemals „reiner“ Urformen betrachtet, die nur mehr der europäischen Forschung zugänglich waren. Die Kolonialisierung der Vergangenheit war Teil der Kolonialisierung in der Gegenwart. Max Müller, Doyen der britischen Sanskrit-Forschung, brachte diese Sichtweise in seiner Reder auf dem zweiten Orientalistenkongress 1874 in London in den knappen

warum Johan Vilhelm Snellman, Philosophieprofessor und eine Symbolfigur der finnischen Nationalbewegung, im Jahr 1844 dem Studierenden Herman Kellgren zum Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit bei Franz Bopp in Berlin geraten hatte, nachdem Kellgren an einer von dem älteren Castrén gegebenen Vorlesung über das Kalevala teilgenommen hatte (Sommer 2016). Nach umfangreichen Studien- und Forschungsreisen sowie Publikationen wurde Castrén 1851 zum ersten Lehrstuhlinhaber für finnische Sprache und Literatur an der Universität Helsinki ernannt, verstarb jedoch bereits ein Jahr später. Kellgren erhielt 1854 eine Professur für orientalische Sprachen; er verstarb zwei Jahre später. Falls Donner sich bewusst darum bemühte, das Wirken von Castrén und Kellgren fortzusetzen, so wäre es durchaus möglich, dass er sich hierbei um Unterstützung von Elias Lönnrot (1802–1884) bemühte, dem Kompilator des Kalevala, der eng mit Castrén zusammengearbeitet und dessen Lehrstuhl übernommen hatte. Tatsächlich griff Donners 1863 erschienene Dissertation Thesen Kellgrens zu einer Verbindung nordindischer und finnischer Mythologie auf. (Donner 1863) Mit komparativer Linguistik, Mythologie- und Folkloreforschung zeigten sich hier bereits drei Hauptforschungsthemen von Donner. Allerdings wurde die Dissertation verhalten aufgenommen, vor allem von August Ahlqvist (1826–1889), Lönnrots Nachfolger auf dem Lehrstuhl für finnische Sprache und Literatur.¹² So groß die Faszination des Forschungsfeldes von großen Theorien zu Ursprüngen und kulturellen Zusammenhängen auch war, so setzte die wissenschaftliche Tätigkeit jedoch damit profunde sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Kenntnisse voraus. Die Beschäftigung mit der finnischen Vergangenheit führte über die Orientalistik und die Beschäftigung mit den finnisch-ugrischen Sprachen über das Sanskrit. Vertiefte Kenntnisse in diesen Bereichen konnte man damals jedoch nur im persönlichen Kontakt mit Forschenden und den teilweise noch nicht publizierten Quellentexten erwerben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich im deutschsprachigen Raum eine umfassende

Worten zum Ausdruck: „The East is ours, we are its heirs, and claim right over our share in its inheritance.“ (Douglas 1876: 183)

12 Ahlqvist machte sich als Linguist, Sprachreformer, Poet und Übersetzer einen Namen, 1884–1887 war er Rektor der Universität. Fazekas zufolge „[...] hat Ahlqvist in der Forschung wegweisend gewirkt, während er fast ein Vierteljahrhundert lang eine neue Generation von finnischen Linguisten ausbildete“ (Fazekas 2001: 1310).

orientalistische Forschungslandschaft ausgebildet, die aus dem Norden räumlich und sprachlich vergleichsweise leicht zugänglich war.

4.2. Der erste Auslandsaufenthalt in Deutschland: Studium von Sanskrit und Sprachphilosophie in Berlin (1864–1865)

Auch Donner machte sich nun auf die Reise, um in den Jahren 1864 und 1865 in Berlin Sanskrit bei Albrecht Weber (1825–1901) und Sprachphilosophie bei Chajim Heymann Steinthal (1823–1899) zu studieren (Aalto 1971: 72).¹³ Bereits im zweiten Jahr seines Aufenthaltes legte Donner dann die kommentierte Übersetzung eines Abschnitts aus der *Ramayana* – einem der beiden großen auf Sanskrit verfassten Epen – als Dissertation *pro venia docendia* vor (Donner 1865b). Auch diese zweite Qualifikationsschrift Donners wurde verhalten aufgenommen. Der von der Universität Helsinki als Gutachter hinzugezogene Indologe Otto von Böhtlingk (1815–1904), Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und eine Koryphäe auf dem Gebiet der Sanskritforschung, beurteilte sie gar als eine „höchst mangelhafte Schrift“ und riet Donner dazu, seine Sanskritkenntnisse an einer deutschen Universität zu vertiefen, um anschließend eine Dissertation in vergleichender Sprachwissenschaft vorzulegen. (Aalto 1971: 73)¹⁴

13 Donner nahm den Kontakt zu Weber 1874 wieder auf, indem er ihm den ersten Band seines vergleichenden Wörterbuchs übersandte, doch blieb es zunächst bei einem dankenden Brief Webers (KA ODA C20 4/7, Schreiben Webers v. 21.04.1874). Erst anlässlich des 1889 in Stockholm und Christiania abgehaltenen achten Orientalistenkongresses – an dem Weber laut *Aftenposten* als „[...] Sanskriternes store „Altmeister““ teilgenommen hatte (Aftenposten, *Orientalisk Nummer*, 08.09.1889: 1) – kam es in den Jahren 1889–1891 zu einem Schriftwechsel, der sich vor allem um den Kongress und Fachkolleg*innen drehte (KA ODA C20 4/7).

14 In späteren Jahren sollten Böhtlingk und Donner dann ein durchaus freundschaftliches Verhältnis entwickeln, wie sich an ein paar erhaltenen Schreiben Böhtlingks aus den Jahren 1876–1897 zeigt (KA ODA C20 4/7).

4.3. Der zweite Auslandsaufenthalt als Grundlage einer wissenschaftlichen Karriere: Tübingen, Berlin, Paris, London, Budapest und St. Petersburg (1867–1869)

Donner nahm diesen Rat an und kehrte 1867 nach Deutschland zurück, um sich mithilfe des renommierten Alexanderstipendiums bei dem Indologen Rudolf Roth (1821–1895) in Tübingen nun gründlich dem Studium der indischen Philologie zu widmen. Die Fakultät begründete die Vergabe des Stipendiums übrigens explizit mit dem Wunsch, wieder Sanskritstudien in Helsinki zu etablieren. Donner scheint einen guten Eindruck auf Roth gemacht zu haben, der ihm später ein positives Gutachten für dessen Bewerbung auf eine Lektorenstelle in Helsinki schrieb.¹⁵ In Tübingen befreundete Donner sich mit dem dort als Bibliothekar tätigen Orientalisten Julius Euting (1839–1913), der 1871 nach Straßburg wechselte und dort 1900 zum Leiter der Universitätsbibliothek und Honorarprofessor avancierte.¹⁶ Eine lebenslange Freundschaft schloss Donner mit Albrecht Nagel (1833–1895), Professor für Augenheilkunde und Gründungsdirektor der Tübinger Universitäts-Augenklinik.¹⁷ In Berlin

15 Auch später blieben sie sich in gegenseitiger Wertschätzung verbunden, 1893 trug Donner zu einer Ehrenpublikation anlässlich des 50. Promotionsjubiläums von Roth bei (Donner 1893).

16 Die Korrespondenz mit Donner behandelte ebenso vorislamische Inschriften – ein Spezialgebiet Eutings – wie private Belange und Schriften, die Donner an die Bibliothek übersandte (KA ODA C20 5/8). Da sowohl Donner als auch Euting regelmäßig an Orientalistenkongressen teilnahmen, ist der Gedanke naheliegend, dass sie sich auch dort getroffen haben. Schreiben zur Übersendung von Schriften durch Otto Donner an die Straßburger Universitätsbibliothek finden sich auch von Karl August Barack (1827–1900), der von 1871 bis zu seinem Tod im Jahr 1900 die Bibliothek leitete (KA ODA C20 6/9). Donners Sendungen waren umso willkommener, als die Bibliothek 1871 durch Kriegshandlungen zerstört und sich Barack und Euting um deren Wiederaufbau bemühten. Bei den in der Korrespondenz behandelten Werken handelte es sich daher nicht nur um Schriften Donners, sondern auch um Publikationen der FUG und ältere Schriften, die Lücken in den Beständen der Bibliothek schließen sollten.

17 Mit 49 Schreiben Nagels handelt es sich tatsächlich um die umfangreichste erhaltene Korrespondenz Donners nach Deutschland (KA ODA C20 4/7). Nagels Kollegen und Nachfolger Gustav von Schleich hieß Donner Anfang der 1880er Jahre bei dessen Reise in den Norden in Helsinki willkommen, woran dieser sich in Schreiben aus den Jahren 1883 und 1885 dankbar erinnerte (KA ODA C20 6/9). Kenngelernt hatten sich Nagel und Donner vermutlich als Arzt und Patient. „Wegen einer

traf er 1869 den von Hasselblatt als „Wegbereiter der deutschen Finnougristik“ bezeichneten Wilhelm Schott (1802–1889) (Hasselblatt 2014: 88). Schott hatte bereits 1865 einen auf der Dissertation Donners basierenden Aufsatz veröffentlicht und zeigte zudem 1871 einige von dessen Arbeiten in einer Sammelrezension „Zur neuesten Literatur Finnlands“ an (Hasselblatt 2014: 139, 148). Donner versorgte Schott mit seinen Publikationen und im Laufe der Zeit scheint sich ein ebenso kollegiales wie freundschaftliches Band entsponnen zu haben, das erst die von Elise Schott mit Bitte um Weiterleitung an die „lieben Freunde in Finnland“ übermittelte Nachricht über den Tod ihres Mannes abschchnitt (KA ODA C20 4/7, Schreiben Elise Schotts v. 02.09.1889). Es ist möglich, dass Donner bei seinem Aufenthalt in Deutschland auch Martin Haug (1827–1876) begegnete, seit 1868 Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität München.¹⁸ An den Aufenthalt in Deutschland schlossen sich Reisen nach Paris und London als den Zentren der Indologie sowie nach Budapest und St. Petersburg als den Zentren der finnisch-ugrischen Sprachforschung an (Dahlberg/Mickwitz 2014: 127). In Budapest befreundete er sich mit dem gleichaltrigen und sich auf eine Professur vorbereitenden Finnougristen József Budenz (1836–1892). Im Laufe ihrer parallel verlaufenden Karrieren sollten Budenz und Donner später immer wieder persönlich sowie als Kontrahenten in Fragen des Verhältnisses der „finnischen“ und „ugrischen“ Sprachen aufeinandertreffen.¹⁹

4.4. Von der Promotion zur Professur (1870–1875)

Parallel zu seinen Sanskritforschungen beschäftigte Donner sich nun verstärkt mit den finnisch-ugrischen Sprachen. Noch während seines ersten Aufenthaltes in Berlin hatte er eine Arbeit mit dem Titel *Das Personalpronomen in den altaischen Sprachen I – Die finnische Sprache* (Donner 1865a) vorgelegt, die den Auftakt zu einer größeren Untersuchung der von Castrén propagierten ural-

schweren Augenkrankheit musste ich ein ganzes Jahr, von Herbst 1869–1870, beinahe in vollständiger Unthätigkeit zubringen“, wie Donner am 12.12.1870 an József Budenz schrieb (zit. nach Tervonen 1989: 17).

18 Zumindest beteiligte er sich in späteren Jahren an einer an Haugs Geburtshaus angebrachten Gedenktafel (KA ODA C20 13/10, Schreiben Eutings v. 24.02.1909).

19 Die Korrespondenz zwischen Donner und Budenz wurde von der FUG in Buchform publiziert (Tervonen 1989).

altaischen Sprachfamilie legen sollte, wozu es jedoch nie kam. Doch selbst Ahlqvist bewertete diese Arbeit positiv. Im Jahr 1870 legte Donner dann eine vollständig akzeptierte Dissertationsschrift mit dem Titel *Pinḍapitryajna, das manenopfer mit klößen bei den Indern* vor (Donner 1870).²⁰ Auf Grundlage dieser Dissertationsschrift und eines positiven Gutachtens von Roth wurde Donner 1870 zum Dozenten für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Helsinki ernannt – trotz Protesten von Ahlqvist und auf Fürsprache von Wilhelm Lagus (1821–1909), dem Nachfolger von Kellgren auf der Professur für orientalische Literatur, der zudem ein positives Gutachten Lönnroths beibrachte. Donner begann seine Lehrtätigkeit mit einer Übersicht über Geschichte und Methoden der Linguistik. Neben vergleichender indoeuropäischer Grammatik lehrte er in den nächsten Jahren zudem Sanskrit (Aalto 1971: 74). In den nächsten Jahren publizierte er neben einer in der Fachwelt bis heute rezipierten Übersicht über die Geschichte der finnisch-ugrischen Sprachforschung in schwedischer Sprache den ersten Band seines auf Deutsch verfassten dreibändigen vergleichenden Wörterbuchs der finnisch-ugrischen Sprachen (Donner 1872 und 1874). Beide Sprachen, insbesondere aber die deutsche, stellten Wissenschaftssprachen des Nordens dar. Die Publikation in deutscher Sprache erleichterte zudem die Rezeption der Werke im deutschsprachigen akademischen Raum mit seiner ausgeprägten orientalistischen bzw. sprachwissenschaftlichen Forschungslandschaft. Donner übersandte den ersten Band seines Wörterbuchs an mehrere Fachkollegen in Deutschland, darunter Weber, Schott und Rudolf Roth, der sich bedankte und bemerkte: „Dass Sie an einem solchen vaterländischen Stoff sich versuchen muss ja auch Ihrer dortigen Stellung zugutekommen.“ (KA ODA C20 1/1, Schreiben Roths v. 04.06.1874)²¹ Donners Wörterbuch erschien parallel zu dem etymologischen Wörterbuch von József Budenz (Budenz 1873–1881). Beide Arbeiten stellten

20 Der Orientalist Ernst Kuhn (1846–1920), ebenfalls frisch promoviert und bereits 1872 auf einen Lehrstuhl nach Leipzig berufen, besprach die Schrift durchaus wohlwollend in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, wies jedoch darauf hin, „[...] dass eine genauere correctur zu wünschen gewesen“ wäre (Kuhn 1872, 76). Daraus ergab sich ein bis 1899 währender Briefwechsel, der sich vor allem um den gegenseitigen Austausch von Schriften drehte (KA ODA C20 7/4 7).

21 In den Jahren 1880 und 1893 bedankte sich Roth erneut für übersandte Schriften, ein längerer Briefwechsel scheint jedoch nicht zustande gekommen zu sein (KA ODA C20 1/1). 1893 erreichte Donner dann aus Tübingen die Nachricht über Roths Tod (KA ODA C20 14).

zwar Pionierwerke einer breiten Untersuchung und Darstellung der finnisch-ugrischen Sprache dar. Donners Wörterbuch war jedoch aufgrund seiner Anbindung an die aus der indoeuropäischen Sprachwissenschaft stammende „Wurzel-Theorie“ und das daraus resultierende Bemühen um die Identifizierung von „Urwurzeln“ weniger brauchbar als Budenz' Werk. (Korhonen 1986: 101; Fazekas 2001: 1310; Stipa 1990: 322)²² Bereits Ahlqvist kritisierte einige fragwürdige Herleitungen (Hovdhaugen et al. 2000: 178). Setälä fasste die zeitgenössische Kritik an Donners Methodik bei der Zusammenstellung des Wörterbuchs in seinem Nachruf auf Donner zusammen, bemerkte aber: „Zugleich lässt sich aber nicht leugnen, dass mann der grossen menge der Zusammenstellungen auch auf bemerkenswerte und anregende stösst.“ (Setälä 1909: 217) 1872 erwog Donner zudem die Gründung einer Zeitschrift für die altaische Sprachforschung. Wilhelm Schott sagte seine Kooperation zu, während Budenz und der Finnougrist Pál Hunfalvy (1810–1891) aus Budapest sich hingegen kritisch zeigten und die Zahl möglicher Beiträger*innen und Rezipient*innen als zu gering für ein Periodikum einschätzten, wovon Donner sich überzeugen ließ. (Mikkola 1936: 103–104)

Ein wichtiges Forum für die Präsentation und Diskussion von Forschungen sowie den Ausbau eines persönlichen Netzwerkes waren für Donner die internationalen Orientalistenkongresse, die seit 1873 in unregelmäßigen Abständen stattfanden.²³ Aufgrund der unscharfen und umfassenden Definition des Begriffs „Orient“ – der aus europäischer Perspektive Asien und Afrika gänzlich umfasste – sowie der im Zuge der europäischen Kolonialexpansion enorm dynamischen Forschung in Bezug auf die dortigen Sprachen, Kulturen

22 Stipa bezeichnet das Werk gar als „Ladenhüter“ (Stipa 1990: 323). Eine durchaus zutreffende Einschätzung, wie zwei Schreiben des Verlages F.A. Brockhaus aus dem Jahr 1900 nahelegen (KA ODA C20 9/6).

23 Der erste dieser Kongresse fand 1873 in Paris statt und diente auch der Selbstvergewisserung Frankreichs als Kolonialmacht und Wissenschaftsnation nach der gegen Preußen erlittenen Kriegsniederlage von 1871. Der zweite Kongress wurde nur ein Jahr später in London abgehalten, Zentrum des damals größten kolonialen Imperiums. Frankreich und Großbritannien waren nicht nur Konkurrenten auf dem Feld kolonialer und imperialer Politik, sondern auch in den Orientstudien. Diese Konkurrenz zog sich durch die folgenden Kongresse. Über die Jahre hinweg war eine zunehmende Ausbildung spezialisierter Fachdisziplinen zu beobachten. Dies erschwerte seit der Jahrhundertwende die Publikation der Ergebnisse in Konferenzbänden deutlich und führte zum Bedeutungsverlust der Kongresse zugunsten spezialisierter Foren.

und Literaturen waren sie stark interdisziplinär ausgerichtet. (Hinzu kam, dass sich viele Fachwissenschaften wie die Finnougristik erst ausbildeten.) Für Donner boten sie die Möglichkeit, auf einem Kongress die neuesten Forschungen und Publikationen auf seinen Arbeitsgebieten – von der Indologie über die Mythenforschung bis hin zur Finnougristik – zu rezipieren, zu diskutieren und eigene Forschungen vorzustellen, so dass sich sein Name über die nächsten 30 Jahre immer wieder auf den Mitgliederlisten finden lässt.²⁴ Über den Verlauf der Jahre lässt sich dabei die zunehmende Etablierung der vergleichenden indoeuropäischen Sprachwissenschaft als philologische Leitwissenschaft beobachten. Auf den Kongressen wurde mehrfach die Frage nach der Verbindung zwischen „finnischen“, „ugrischen“ und „altaischen“ Sprachen diskutiert. So fand sich auf dem 1874 in London abgehaltenen zweiten Kongress eine „Turanische Sektion“, d.h. zu der in Großbritannien populären These einer finnisch-ugrisch-altaischen Sprachfamilie, gegen die sich Hunfalvy auf dem Kongress wandte und stattdessen eine Untersuchung der „ugrischen“ und „finnischen“ Sprachen auf Grundlage der indoeuropäischen vergleichenden Sprachwissenschaft forderte, was auch Donners Forschungsprogramm entsprach.

1874 unternahm Donner seine einzige Forschungsreise im engeren Sinn, um in Lappland Volkslieder einzusammeln, und publizierte die Ergebnisse zwei Jahre später (Donner 1876).²⁵ 1875 legte er eine Studie zu Pflanzen und Tiernamen in den ostseefinnischen Sprachen vor, die ebenso linguistische wie ethnographische Impulse gab (Donner 1875).

24 Im Konferenzband des ersten Kongresses ist Donner lediglich mit einem Nachruf auf Hans Conon von der Gabelentz (1807–1874) vertreten, einem ungewöhnlich vielseitigen Linguisten und Orientalisten, der zu einer Vielzahl von Sprachen gearbeitet und korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg war (Congrès international des orientalistes 1876: 30–31).

25 Donner widmete den Band Elias Lönnrot und gab sich dabei ungewohnt poetisch für eine wissenschaftliche Schrift. („Für Dich, der Du in den blumengärten des finnischen volksgedichtes so wohlbewandert bist, hat wohl doch auch das dürftige haidekraut seinen frischen waldduft.“ [Donner 1875, Widmung]) Donner hatte in seinen jüngeren Jahren einen Gedichtband veröffentlicht und war zudem Chorsänger, so dass er hier auch persönliches Interesse und Sentiment für seinen Forschungsgegenstand an den Tag legen mag.

4.5. Die Etablierung als Professor und sprachliche Verwandtschaftsfragen (1875–1880)

Im selben Jahr wurde Donner auf den ersten Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskritstudien im Norden berufen.²⁶ Auch bei diesem Verfahren protestierte Ahlqvist, während Lagus sich für die Berufung aussprach und dabei erneut die Stimme Lönnrots einbrachte. In seiner Lehre behandelte Donner Elemente des Sanskrit, die Veden, Buddhismus und buddhistische Schriften, vergleichende indoeuropäische Grammatik und generelle Linguistik. (Aalto 1971: 74) Seine Publikationen hingegen behandelten vorwiegend Sprachen, Kultur und Mythologie des Nordens.

Auf dem achten Orientalistenkongress 1878 in Florenz diskutierte Donner die Verwandtschaft der finnisch-ugrischen mit den samojedischen Sprachen (Donner 1881). Im Jahr 1879 kam es zu einer gelehrten Kontroverse mit József Budenz, der einen schmalen Band über die *Verzweigung der ugrischen Sprachen* publiziert und darin eine nordugrische von einer südugrischen Sprachgruppe unterschieden hatte (Korhonen 1986: 101; Budenz 1879).²⁷ Noch im selben Jahr wies Donner diese Einteilung zurück, stattdessen habe sich eine finnisch-ugrische Grundsprache in einen finnisch-permischen und einen ugrischen Zweig aufgeteilt (Donner 1879a).²⁸ Praktisch zeitgleich beschrieb Donner die Kontroverse aus seiner Sicht in einem Forschungsüberblick in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, in der er Budenz' „[...] von den übrigen Forschern abweichende Ansicht über die Verwandtschaftsverhältnisse der finnisch-ugrischen Völkern“ seine eigene Darstellung gegenüberstellte, die „[...] zugleich die erste ausführlichere Zusammenstellung auf dem Gebiete der vergleichenden Grammatik der betreffenden Sprachen“ sei

26 1887 wurde ein entsprechender Lehrstuhl an der Universität Kopenhagen für Vilhelm Thomsen geschaffen, mit dem Donner in guter kollegialer Beziehung und brieflichem Austausch stand. Bis zum Ende des Jahrhunderts folgten weitere Lehrstühle in Uppsala, Christiania (1925 in Oslo umbenannt), Lund und Göteborg. (Hovdhaugen et al. 2000: 165)

27 Ursprünglich war der Text ein Jahr zuvor in einer Festschrift für Theodor Benfey (1809–1881) erschienen, seit 1848 Professor für Sanskrit in Göttingen und mit seinen diversen Schriften überaus einflussreich für die Entwicklung der Indologie im deutschsprachigen Raum (Meyer 1878).

28 Der Artikel erschien im selben Jahr auch als Sonderdruck und zudem in einer englischen Fassung in den *Proceedings der Philological Society* in London (Setälä 1909: 218).

(Donner 1879b: 35–36).²⁹ Einig waren sich Budenz und Donner jedoch zusammen mit Hunfalvy in der Ablehnung der von Hermann Vámbéry (1832–1913, seit 1865 Lehrstuhlinhaber für orientalische Sprachen in Budapest) propagierten These, dass die ugrischen (aus Budenz' Perspektive) bzw. finnisch-ugrischen (aus Donners Perspektive) Sprachen als Turksprachen anzusehen sei.³⁰ In seinem Forschungsüberblick postuliert Donner daher, dass „[...] einerseits das Indogermanische andererseits das Finnisch-Ugrische so viel Aehnliches in Form und Stoff [aufweisen], dass eine nähere Prüfung dieser auffallenden Erscheinung wünschenswerth sein muss“ (Donner 1879b: 36).

Diese Debatte zwischen Budenz, Vámbéry und Donner, die jeder die finnisch-ugrischen Sprachen ihrem jeweils eigenen Forschungsfeld zuzuschlagen versuchten, hatte neben einer forschungspolitischen auch eine nationale Komponente. Für die Nationalbewegungen jener Zeit war die größtmögliche Autonomie einer postulierten Nationalsprache von Interesse. Eine Klassifizierung des Finnischen als ugrische oder gar als Turksprache war daher an der Universität Helsinki wenig anschlussfähig. Aus forschungspolitischer Sicht hatte man sowohl an der Universität Helsinki wie auch an der Akademie in St. Petersburg ein Interesse daran, das Zentrum der finnisch-ugrischen Sprachforschung im Norden – d.h. im Russischen Reich samt dem Großfürstentum Finnland – zu behalten. Donner bemühte sich darum, seine Perspektive auf die sprachliche Verwandtschaftsfrage zu vermitteln und versandte auch seine Publikation über die *Gegenseitige Verwandtschaft* gewohnt freigiebig an internationale Universitäten und Bibliotheken. Auch der vermehrte Besuch von internationalen Kongressen in den Jahren 1880 und 1881 mag in diesem Kontext stehen.³¹

29 Donner korrespondierte bezüglich dieser Kontroverse mit Nikolai Anderson (1845–1905) in Minsk, der sich ebenfalls mit dem Vergleich der indoeuropäischen und „ugrofinnischen“ Sprachen beschäftigte und daher ganz auf Donners Seite war (KA ODA C20 8/5). 1894 wurde Anderson auf den Lehrstuhl für finnougriische Sprachen in Kasan berufen, seit 1890 war er korrespondierendes Mitglied der FUG.

30 Donner bezeichnete dies Budenz gegenüber als „Tatarenstreifzug“ sowie als „[...] impertinenter Angriff auf unsere gemeinsame sprachwissenschaft, die wir doch nicht leichtfertig in die luft gebaut haben“ (zit. nach Tervonen 1989: 63–64). Auf die Ähnlichkeiten zwischen finnougriischen und Turksprachen hatte Wilhelm Schott bereits früher hingewiesen, jedoch nicht solch drastische Schlüsse gezogen (Korhonen 1986: 60).

31 Im Nachlass finden sich Teilnehmerausweise für den „Congrès International d'Archéologie et d'Anthropologie“ 1880 in Lissabon, „Det Andet Nordisk Filologmødet“

4.6. Die Gründung der FUG (1880–1883)

Nicht zuletzt könnte die Kontroverse ein Motiv – neben anderen – für die Gründung der FUG gewesen sein. Donner befand sich im Ausland, als Johannes Aspelin (1842–1915, seit 1878 außerordentlicher Professor für Nordische Archäologie an der Universität Helsinki) auf einer Sitzung der Finnischen Wissenschaftlichen Gesellschaft im Februar 1881 die Gründung einer finnisch-ugrischen Sektion vorschlug (Mikkola 1936: 105). Der Vorschlag wurde nicht angenommen, worauf Donner und Aspelin mit der Planung einer eigenständigen Gesellschaft nach dem Vorbild der 1825 in Kopenhagen gegründeten *kongelige nordiske oldskriftselskab* begannen. Der forschungs- und nationalpolitische Aspekt des Projektes mag zu dessen Unterstützung durch einflussreiche Verwaltungsbeamte sowie Zacharias Topelius (1818–1898, Historiker, Schriftsteller und ehemaliger Rektor der Universität Helsinki) beigetragen haben. In einem längeren Schreiben warb Donner zudem erfolgreich um die Unterstützung von Elias Lönnrot, in dem er ihn sozusagen zugleich an der nationalromantischen und wissenschaftlichen Ehre packte: „Die Wirksamkeit, die Sie selbst und Castrén so erfolgreich begonnen haben, ist ja eine wissenschaftliche Ehrensache für unser Land, und die wissenschaftliche Welt im Ausland erwartet, dass wir vor allen anderen dieses Forschungsfeld bearbeiten und auf demselben etwas von Wert für die allgemeine Forschung zustandebringen.“ (zit. nach Mikkola 1936: 106) In kurzer Zeit gelang die Einsammlung des Gründungskapitals in Form von Spenden, so dass die FUG bereits im November 1883 ihre konstituierende Sitzung abhalten konnte. Die Einrichtung der Gesellschaft trug zur Etablierung der Finnougristik als eigenständiges Fach mit Helsinki als einem zentralen Forschungsstandort bei. Donner beförderte dies auf internationaler Ebene, indem die FUG in den folgenden Jahren eine Reihe namhafter Sprachwissenschaftler*innen zu korrespondierenden Mitgliedern oder sogar Ehrenmitgliedern ernannte, darunter die herausragenden und einflussreichen Indologen Böhtlingk und Max Müller (1823–1900) (KA ODA C20 7/4 7 und C20 8/5).³²

1881 in Christiania, den „Congreso Internacional de Americanistas“ 1881 in Madrid und den fünften internationalen „Orientalistencongress zu Berlin“ 1881 (KA ODA C20 1 1_1).

32 Auch Schott erhielt 1884 die Ehrenmitgliedschaft der FUG (KA ODA C20 7/4 7). Anlässlich des 25. Jubiläums der FUG 1908 erhielten gleich eine ganze Reihe von Philologen die (Ehren-)Mitgliedschaft, darunter Ernst Kuhn, der in Berlin lehrende

Schon im Jahr nach der Gründung wurde die erste Forschungsreise finanziert und kurz darauf begann eine umfassende Publikationstätigkeit.³³

4.7. Auf der Suche nach den Ursprüngen: Keilschriften und Expeditionen (1883–1902)

Die These einer „turanischen“ oder ural-altaischen Sprachfamilie wurde in der Forschung weiterhin diskutiert. Auf der Grundlage von Keilschriftfunden aus dem Zweistromland vermutete der französische Assyriologe François Lenormant (1837–1883) zudem deren Verbindung mit dem Akkadischen. (Eine ausgestorbene semitische Sprache, deren Verbindung zum Sumerischen im 19. Jahrhundert diskutiert wurde.) Auf dem fünften Orientalistenkongress in Berlin 1881 wandte sich der Altorientalist Paul Haupt (1858–1926) gegen diese These. Otto Donner sekundierte Haupt in einer gemeinsamen Publikation, die neben Haupt's Vortragstext einen ergänzenden Kommentar Donners enthielt (Haupt 1883).³⁴ Donner hatte sich bereits in der früheren Besprechung einer

einflussreiche Orientalist Eduard Sachau (1845–1930) sowie der eminente Assyriologe Friedrich Delitzsch (1850–1922), der für die Entwicklung der Islamwissenschaft in Deutschland maßgebliche Ignaz Goldziher (1850–1921), der über 30 Jahre den Lehrstuhl für Indogermanische Sprachwissenschaft in Leipzig innehabende Karl Brugmann (1849–1919), die am Berliner Museum für Völkerkunde tätigen Orientalisten und Expeditionsleiter Albert Gründwedel (1856–1935) und Albert von Le Coq (1860–1930), der an der Johns Hopkins University lehrende Indologe Maurice Bloomfield (1855–1928), der in St. Petersburg tätige Mythenforscher und Literaturwissenschaftler Alexander Wesselowski (1939–1906), der an der Columbia University lehrende Sinologe Friedrich Hirth (1845–1927), dessen dortiger Kollege und Historiker John Burgess (1844–1931), der über 40 Jahre den Lehrstuhl für Sanskrit an der Harvard University innehabende Charles Lanman (1880–1926), der in Oxford tätige Phonologe Henry Sweet (1845–1912) sowie der Kopenhagener Professor für Linguistik Holger Pedersen (1867–1953) (KA ODA C20 8/5; C20 13/10; C20 12/9). Wie Donner selber hatten fast alle der Genannten prägende Jahre ihrer Karriere im deutschsprachigen akademischen Raum verbracht.

33 Seit 1886 wird das *Journal de la Société Finno-Ougrienne* veröffentlicht, seit 1890 die monographische Reihe *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* und seit 1901 die Reihe der *Finnisch-Ugrischen Forschungen*. Hinzu kommen weitere Reihen, Lexika, Einzelpublikationen und Hilfsmittel.

34 Der erhaltene Briefwechsel aus den Jahren 1881–1882 dreht sich allein um die gemeinsame Publikation, was auch an den unterschiedlichen Charakteren Donners und Haupt's liegen mochte. Haupt zeigt sich in dem Briefwechsel etwas sprunghaft und selbstgerecht im Urteil über Kollegen, zudem weist er dem älteren und renom-

Publikation Lenormants dafür ausgesprochen, dass „[...] sich keine zwingenden Beweise für die von dem Gelehrten behaupteten Verwandtschaft des Akkadischen mit den ural-altaischen Idiomen – um den vagen Ausdruck *turanisch* zu vermeiden – ergeben könnten [...]“ (Haupt 1883: 39). Auch nun stimme er mit Haupt „[...] darüber ein, dass das Sumerisch-Akkadische entschieden keine ural-altaische Sprache ist“ (Haupt 1883: 42).³⁵ Die Fachwelt folgte überwiegend den Argumenten Haupts und Donners, womit die Frage als geklärt angesehen wurde (Aalto 1986: 75).

Allerdings hatte die Debatte deutlich gemacht, dass Inschriftenfunde auch für die Finnougristik von Interesse hinsichtlich der Genese und Verbindung von Sprachen waren, insbesondere im Hinblick auf die ural-altaische Frage. Seit 1884 legten finnische Forscher*innen ihr Augenmerk auf Inschriften in Sibirien. (Hovdhaugen et al. 2000: 283) Dies war auch durch die Hoffnung motiviert, frühe finnougriische Inschriften aus der Bronzezeit zu entdecken (Salmiinen 2009: 229). 1887 beteiligte die FUG sich an einer paläographischen Expedition nach Sibirien, deren Ergebnisse von Donner publiziert wurden (Donner 1892). Als Aspelin und Donner 1890 auf dem achten Orientalistenkongress in Moskau von Keilschriftfunden in der Mongolei erfuhren, sandte die FUG in Kooperation mit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften umgehend eine Expedition unter Leitung des Ethnologen Axel Heikel (1851–1924) aus, die in unbekannter Schrift abgefasste Inschriften dokumentierte (Societe Finno-Ougrienne 1892). Donner präsentierte die Funde 1892 auf dem neunten Orien-

tierten Donner die Rolle eines Juniorpartners zu, dessen Text er an mehreren Stellen ändert und dies mit den Worten begründet: „Der Aufsatz liest sich jetzt ganz wunderhübsch und ist ausserordentlich klar und einleuchtend.“ (KA ODA C20 8/5, Schreiben Haupts v. 23.06.1886)

- 35 Das Konzept des „Sumerisch-Akkadischen“ erwies sich nicht als langfristig tragfähig, da es sich beim Sumerischen um eine isolierte und beim Akkadischen um eine semitische Sprache handelte. Doch hatte dieser gelehrte Streit einen Nebenaspekt, der auf dem Orientalistenkongress deutlich wurde. Linguistische Forschungen waren zu jener Zeit eng mit ethnographischen und religiösen Fragestellungen verbunden. In diesem Fall könne das Vorhandensein einer mit dem „Ural-Altäischen“ in Verbindung stehende Inschrift im Zweistromland und damit „[...] das Vorhandensein einer nichtsemitischen babylonischen Sprache [...]“ die Schlussfolgerung von einem „[...] nichtsemitischen Urvolk auf babylonischen Boden [...]“ nach sich ziehen, so der Archäologe und Linguist Joseph Halévy (1827–1917), der vor allem aus diesem Grunde eine Verwandtschaft der ural-altaischen mit den akkadischen Sprachen befürwortete (Verhandlungen 1881: 64).

talistenkongress in London, wo sie für Aufsehen sorgten (Aalto 1971: 98). Entziffern sollte sie jedoch Vilhelm Thomsen in Kopenhagen, der hierbei in engem Austausch mit Donner stand (KA ADO C20 7/4 7).³⁶ Nach der Publikation einer Vorstudie wurden die Ergebnisse 1896 durch Thomsen und die FUG veröffentlicht (Thomsen 1894 und 1896). Da es sich bei diesen Inschriften um die frühesten schriftlichen Zeugnisse einer Turksprache handelte, kam der Ergebnispublikation – die Donner gewohnt freigiebig versandte – große Aufmerksamkeit zu. Damit hatte die FUG nicht nur auf umfassende Weise zur Erforschung der finnisch-ugrischen Sprache beigetragen, sondern auch einen maßgeblichen Impuls zur Erforschung der Turksprachen gegeben.³⁷ In der Folge etablierten sich altaische und Turkstudien in Dänemark und Finnland. (Hovdhaugen et al.: 466–469) Die FUG unterstützte zwar weitere Expeditionen in den fernen Osten, doch die Hoffnung auf das Auffinden von frühen finnisch-ugrischen Sprachzeugnissen in Sibirien bzw. der Mongolei sollte sich zerschlagen.³⁸ Neben diesen spektakulären Fernexpeditionen entsandte die FUG zudem eine Vielzahl von philologisch-volkskundlichen Expeditionen in das Verbreitungsgebiet der finnisch-ugrischen Sprachen, an deren Organisation und Finanzierung Donner maßgeblich beteiligt war. Eine weitere von Donner mitorganisierte Expedition nach Ostasien lenkt vor allem durch die Umstände und Person des Forschungsreisenden besonderes Interesse auf sich. Der Russisch-Japanische Krieg von 1904–1905 hatte den Russischen Generalstab überzeugt, dass eine bessere Kenntnis Ostasiens notwendig sei. Daher wurde 1906

36 Die ersten Veröffentlichungen der Inschriften erfolgten durch den eminenten Turkologen und Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wilhelm Radloff (1837–1918) (Radloff 1892a und 1892b). Allerdings war Radloffs Übersetzung oberflächlich und mit Fehlern behaftet, was eine erbitterte Kontroverse zwischen ihm und Thomsen auslöste (Hovdhaugen et al. 2000: 284). Donner stand nicht nur mit Thomsen, sondern auch mit Radloff in brieflichem Kontakt (KA ODA C20 14/12).

37 Die Ergebnisse einer weiteren Expedition nach Turkestan, an der Otto Donners gleichnamiger Sohn teilgenommen hatte, wurden 1892 auf dem Orientalistenkongress in Hamburg vorgestellt (Donner 1904). Aus dem Konferenzband lässt sich nicht erschließen, ob die Präsentation von Donner junior oder senior gegeben wurde. Vermutlich handelte es sich um Otto Donner senior, von dem die Einladung zu einem Senatsempfang anlässlich des Kongresses erhalten ist (KA ODA C20 15/14).

38 Ausführliche Informationen zu den Expeditionen finden sich bei Aalto (Aalto 1971: 93–119).

der Oberst Carl Gustav Mannerheim (1867–1951) – später sollte er zum Reichsverweser, Oberbefehlshaber und Staatspräsidenten Finnlands avancieren – mit einer Spionagemission von St. Petersburg an den Pazifik betraut, die auch das militärische Potential Chinas abschätzen sollte. Aber wie sollte sich ein kaiserlicher Gardeoffizier, der bereits während des Russisch-Japanischen Krieges aufgrund seiner eleganten Kleidung mehrfach für einen japanischen (!) Spion gehalten worden war, angemessen tarnen? Die Tarnung als Forschungsreisender lag hier nahe, und tatsächlich brachte die Expedition solide wissenschaftliche Ergebnisse, die Mannerheim in einem von der FUG publizierten Bericht veröffentlichte (Mannerheim 1911).³⁹

4.8. Ein Senator und seine Schüler (1905–1909)

Mehrere von Donners Studierenden an der Universität Helsinki sollten später selber Lehrstühle einnehmen. Gustav Ramstedt (1873–1950) wandte sich bereits während des Studiums den altaischen Sprachen zu und absolvierte auf Anregung Donners im Auftrag der FUG in den Jahren 1898–1914 mehrere Forschungsreisen nach Sibirien, Zentralasien sowie in die Mongolei und wurde 1917 als außerordentlicher Professor für altaische Linguistik berufen (Hovdhaugen et al. 2000: 468–469). Seit 1886 assistierte Julio Reuter (1863–1937) Donner als Lektor, dessen Vorlesungen zur Philologie großen Einfluss auf die nächste Generation von Linguist*innen hatte und der 1906 Donners Lehrstuhl

39 Bei dem Band handelt es sich um einen Sonderdruck aus einer Erinnerungspublikation an Donner. In einer einleitenden Vorbemerkung weist Mannerheim freimütig darauf hin, dass „[...] the principal aim of my expedition lay altogether outside the spheres of anthropology and ethnography [...]“ (Mannerheim 1911: 1). Während der Expedition stand Mannerheim in brieflichem Kontakt mit Donner. Themen waren dabei auch zwei parallele Expeditionen unter der Leitung von Paul Pelliot (1878–1945) bzw. von Grünwedel und Le Coq (KA ODA C20 14/12). Donner und Le Coq begannen anlässlich dieser Expedition einen Briefwechsel (KA ADO C20 13/10). Eventuell traf Donner auch Pelliot, zumindest ist dessen Visitenkarte in Donners Nachlass erhalten (KA ODA C20 53). Mannerheim schloss sich von Samarkand aus für einige Zeit der Expedition Pelliots an und traf auf seiner Reise auch den Dalai Lama, dem er seinen Revolver als Gastgeschenk überreichte. Der FUG brachte er mehr als 1200 ethnographische Objekte mit. (Meinander 2023: 60–61). Ein paar Objekte behielt Mannerheim für seinen eigenen Haushalt, darunter eine Buddhastatue, vor der er morgens seine Freiübungen verrichtete.

übernehmen sollte. Ein Jahr später wurde Setälä zum Lektor für finnougri-sche Linguistik ernannt und agierte dabei als Lehrstuhlvertreter von Ahlqvist, der seit 1884 das Rektorat der Universität innehatte und 1888 in den Ruhe-stand ging. Auf den ein Jahr später ausgeschriebenen Lehrstuhl bewarb sich neben Setälä nur Genetz, der wissenschaftlich mit Ahlqvist zusammengearbei-tet hatte und zudem in seiner Zeit als Schullehrer das linguistische „Wunder-kind“ Setälä gefördert hatte. Bei der Diskussion der von den Kandidaten mit ihren Bewerbungen eingereichten Thesen agierte Donner in beiden Fällen als Opponent. (Korhonen 1986: 116–117) Das Rennen zwischen den beiden Bewer-bern war eng. Letztendlich war es Donners Stimme für den erfahreneren Ge-netz, die zu dessen Berufung führte. Donner nutzte jedoch die Gelegenheit, um dem akademischen Senat durch die FUG die Einrichtung eines Lehrstuhls für Finnougristik vorzuschlagen. Dieser wurde tatsächlich eingerichtet und 1893 von Setälä eingenommen, nachdem Genetz darauf verzichtet hatte. Mit Ge-netz' und Setäläs Berufungen wurde der junggrammatische Ansatz zum neuen linguistischen Forschungsparadigma an der Universität Helsinki. Donner selbst war inzwischen vornehmlich als Wissenschaftsmanager tätig, zudem nahmen ihn sein Vorstandsmandat bei der Finnischen Nationalbank und die politische Karriere in Anspruch. Der 1902 abgehaltene Orientalistenkongress in Hamburg scheint der letzte größere von Donner besuchte internationale Kongress gewesen zu sein. Zu dieser Zeit war er bereits international renom-miert und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften (u.a. Ehrenmitglied der *Royal Asiatic Society*). Mit Ernennung zum Senator gab Donner 1905 seine Pro-fessur auf. Ein Jahr nach Ende dieser Tätigkeit starb Donner unerwartet im Al-ter von 73 Jahren als er – um aus Setäläs Nachruf zu zitieren – „[...] am 17. Sep-tember 1909, unerwartet, ohne nur eine stunde krank gewesen zu sein, ohne mit dem tode gerungen zu haben, in das land einging, von da keiner wieder-kehrt“ (Setälä 1909: 214).

Tiivistelmä

Otto Donner (1835–1909) oli yksi vaikutusvaltaisimmista henkilöistä fennoug-ristiikan luomisessa, vaikka olikin alkujaan orientalisti ja indogermanisti. Tässä ei ole oikeastaan ristiriitaa, sillä fennougristiikka on esiintynyt omana itsenäisenä tutkimusalanaan jo orientalistiikan yhteydessä. Voidaan myös sa-

noa, että Donner oli se sarana, joka liitti yhteen Castrénin ja Kellgrenin Suomeen tuoman vertailevan menetelmän sekä Setälän ja Genetzin nuorgrammaattisen lähestymistavan.

Vaikka Donnerin työ onkin antanut impulsseja ja sysäyksiä monilla aloilla, hänet muistetaan ennen kaikkea ”tieteen johtajana” toimimisen ansiosta. Tähän on syynä ennen kaikkea Suomalais-Ugrilaisen Seuran ja sen tärkeimpien julkaisusarjojen perustaminen, jossa Donner oli merkittävässä roolissa. Tämä panos liittyy kiinteästi Donnerin tieteelliseen uraan, jonka hän alkoi opiskelijana Helsingissä, ja joka kesti useita vuosia ulkomaisissa yliopistoissa – erityisesti Saksassa. Tälle pohjalle rakentuu myös Otto Donnerin arkisto.

Donnerista piirtyy yhtäältä kuva monitieteisenä, kansainvälisesti verkostoituneena, selkeästi kirjoittavana ja päämäärätietoisena tiedemiehenä, joka pyrki menestyksekkäästi luomaan Helsingistä suomalais-ugrilaisen tutkimuksen keskipisteen. Toisaalta hän näyttäytyy myös henkilönä, jolla oli erityinen kyky kommunikoida ja ystävystyä, ja joka kykeni toimimaan tasapainoisesti niin tiedemiehenä, johtajana tieteen ja talouden aloilla, poliitikkona, toimittajana kuin kirjailijainakin ja menettelemään kaikessa – Tacitusta lainaten – ”sine ira et studio”, ilman vihaa ja puolueellisuutta.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Budenz, József 1873–1881 [in mehreren Lieferungen]. *Magyar-ugor összehasonlító szótár*. Budapest: A. M. T. Akadémia Könyvkiadó Hivatala.

Budenz, József 1879. *Über die Verzweigung der ugrischen Sprachen*. Göttingen: Peppmüller.

Congrès international des orientalistes (Hrsg.) 1876. *Compte-rendu de la premiere session. Paris 1873*, Bd. 3. Paris: Maisonneuve et cie.

Donner, Otto 1863. *Indernas Föreställningar om verldsskapelsen jemförda med Finnarnes*. Helsingfors: Frenckell.

Donner, Otto 1865a. *Das Personalpronomen in den altaischen Sprachen I – Die finnische Sprache*. Berlin: Dümmler.

Donner, Otto 1865b. *Sitâharanam, episod ur Râmâyana*. Helsingfors: Frenckell.

Donner, Otto 1870. *Pinḍapitryajna, das manenopfer mit klößen bei den Indern. Abhandlung aus dem vedischen Ritual*. Berlin: Calvary.

Donner, Otto 1872. *Öfversikt af den Finska Ugriska språkforskningens historia*. Helsingfors: Frenckell.

- Donner, Otto 1874. *Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen*, Bd. 1. Helsingfors: Frenckell.
- Donner, Otto 1875. *Om Finnarnes forna boningsplatser i Ryssland*. Helsingfors: Finska Litteratursällskapet.
- Donner, Otto 1876a. *Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen*, Bd. 2. Helsingfors: Frenckell.
- Donner, Otto 1876b. *Lieder der Lappen*. Helsingfors: Buchdruckerei der Finnischen Literatur-Gesellschaft.
- Donner, Otto 1879a. *Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen*. Acta Soc. Scient. Fennicae. Tom. XI, 409–566. Helsingfors: Druckerei der Societatis litterariae fennicae.
- Donner, Otto 1879b. Finnisch-Ugrische Sprachforschung. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 33 (1): 33–36.
- Donner, Otto 1881. Die samojedischen Sprachen und die finnougri-schen. *Atti di IV Congresso Internazionale degli Orientalisti*, Bd. 2. Firenze: Successori Le Monnier. 231–251.
- Donner, Otto 1888. *Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen*, Bd. 3. Helsingfors: Frenckell.
- Donner, Otto 1892. *Wörterverzeichnis zu den Inscriptions de l'Jénisseï*. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica.
- Donner, Otto 1893. Der finnische Gott Ilmarinen. *Festgruss an Rudolf Roth*, hrsg. von Ernst Kuhn. Stuttgart: W. Kohlhammer. 97–98.
- Donner, Otto 1904. Über Ausgrabungen und alttürkische wie uigurische Inschriften aus Turkestan. *Verhandlungen des XIII Internationalen Orientalisten-Kongresses*. Leiden: E. J. Brill. 159–160.
- Douglas, Robert K. (Hrsg.) 1876. *Transaction of the 2nd Session of the International Congress of Orientalists. Held in London in September. 1874*. London: Trübner & Co.
- Haupt, Paul 1883. *Die Akkadische Sprache*. Berlin: A. Asher & Co. Weidmannsche Buchhandlung.
- Kuhn, Ernst 1872. Besprechung „*Pinḡapitryajna*, das manenopfer mit klößen bei den Indern“. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen* 20 (1): 75–76.
- Mannerheim, Carl Gustav 1911. *A visit to the Yarö and Shera Yögurs*. Helsinki: Société Finno-Ougrienne.
- Meyer, Leo (Hrsg.) 1878. *Festschrift zur Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums am 24. October 1878 Herrn Professor Theodor Benfey gewidmet*. Göttingen: Peppmüller.
- Radloff, Wilhelm 1892a. *Atlas der Alterthümer der Mongolei. Arbeiten der Orchon-Expedition*. St. Petersburg: Buchdruckerei der Akademie der Wissenschaften.
- Radloff, Wilhelm 1892b. *Vorläufiger Bericht über die Resultate der mit allerhöchster Genehmigung von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ausgerüsteten Expedition zur archäologischen Erforschung des Orchon-Beckens*. St. Petersburg: Buchdruckerei der Akademie der Wissenschaften.
- Société Finno-Ougrienne 1892. *Inscriptions de l'Orkhon. Recueillies par l'expédition finnoise 1890*. Helsinki: Imprimerie de la Société de Littérature Finnoise.
- Thomsen, Vilhelm 1894. *Déchiffrement des inscriptions de l'Orkhon et de l'Ënisséï. Notice préliminaire. Extraits du Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et des Lettres de Danemark 1893*. Kopenhagen: Bianco Luno (F. Dreyer).

- Thomsen, Vilhelm 1896. *Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées*. Helsinki: Imprimerie de la Société de Littérature Finnoise.
- Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Congresses gehalten zu Berlin im September 1881*. Berlin: A. Asher & Co. Weidmannsche Buchhandlung.
- Windischmann, K.J. (Hrsg.) 1816. *Franz Bopp über das Conjugationssystem der Sanskritsprache*. Frankfurt a.M.: Andreäische Buchhandlung.

Sekundärliteratur

- Aalto, Pentti 1971. *Oriental Studies in Finland 1828–1918*. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica.
- Dahlberg, Julia/Mickwitz, Joachim 2014. *Havet, handeln och nationen. Släkten Donner i Finland 1690–1945*. Stockholm: Bokförlaget Atlantis.
- Domokos, Péter/Hajdú, Peter/Kesztyüs, Tibor 1998. Geschichte der uralistischen Forschung. *Sibirien, Finnland, Ungarn finnisch-ugrische Sprachen und Völker in der Tradition eines Göttinger Sondersammelgebietes*. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitäts-Bibliothek. 9–24.
- Fazekas, Tiborc 2001. Finno-ugrische Philologie und vergleichende Grammatik. *Geschichte der Sprachwissenschaften*, Bd. 2.2, hrsg. von Sylvain Auroux/E.F.K Koerner/Hans-Josef Niederehe/Kees Versteegh. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 1305–1311.
- Hasselblatt, Cornelius 2014. Wilhelm Schott als Wegbereiter der deutschsprachigen Finnougristik. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 62: 77–183.
- Hovdhaugen, Even/Karlsson, Fred/Henriksen, Carol/Sigurd, Bengt 2000. *The History of Linguistics in the Nordic Countries*. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica.
- Korhonen, Mikko 1986. *Finno-Ugrian Studies in Finland 1828–1918*. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica.
- Kuusterä, Antti/Tarkka, Juha 2014. *Bank of Finland 200 Years*, Bd. 1. Helsinki: Otava Publishing Company.
- Marchand, Suzanne 2009. *German Orientalism in the Age of Empire*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meinander, Henrik 2023. *Mannerheim, Marshal of Finland. A Life in Geopolitics*. London: Hurst Publishers.
- Mikkola, J.J. 1936. Vorbereitungen zur Gründung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft. *Memoria Saecularis Ottonis Donner*. Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura. 101–120.
- Setälä, Eemil Nestor 1909. Nachruf Otto Donner. *Finnisch-ugrische Forschungen* 9 (1–3): 214–220.
- Salminen, Timo 2009. In between research, the ideology of ethnic affinity and foreign policy. The Finno-Ugrian Society and Russia from the 1880s to the 1940s. *The Quasiquicentennial of the Finno-Ugrian Society*, hrsg. von Jussi Ylikoski. Sastamala: Suomalais-Ugrilainen Seura. 225–262.
- Sommer, Lukasz 2016. „Sanskrit has guided me to the Finnish language“ Herrman Kellgren's writings on Finnish or the dilemma of the Fennoman Humboldtian. *Historiographica Linguistica* 93 (1/2): 145–173.
- Sternemann, Reinhard/Gutschmidt, Karl 1988. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Berlin: Akademie Verlag.

Stipa, Günther Johannes 1990. *Finnisch-ugrische Sprachforschung*. Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura.

Tervonen, Viljo (Hrsg.) 1989. *József Budenzin ja Otto Donnerin kirjeitä vuosilta 1867–1886*. Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura.

Wokoeck, Ursula 2009. *German Orientalism. The Study of the Middle East and Islam from 1800 to 1945*. London, New York: Routledge.